

An Marie

Jetzt-Schmerz

Von Pokerface

Liebe Marie.

Etwas irritiert sah Maximilian auf, als die Schwester kam, um nach ihm zu sehen. Sie fragte, ob er noch etwas brauche, doch der junge Mann winkte nur lächelnd ab und starrte einige Momente auf das weiße Blatt vor ihm, bevor er den Faden wieder fand. *Es tut mir Leid, dass ich dir nicht früher geschrieben habe, die letzten Wochen waren einfach... verrückt. Ich bekomme gerade meine vierte Chemotherapie und von meinen Haaren ist auch nicht mehr viel übrig. Ich weiß noch, wie du meine Haare zwar immer schön fandest, aber viel zu lang. Ironisch, dass ich jetzt mit einer Glatze rumrennen muss. Jetzt, nach fünf Wochen, merke ich das erste Mal, dass ich wirklich krank bin. Es wurde so ein großer Trubel um meine Erkrankung gemacht, es war so eine schlimme Überraschung, dass ich bis jetzt keine Sekunde Zeit hatte, zu realisieren was das zu bedeuten hat (das ist auch der Grund, warum ich dir erst jetzt schreibe). Nach der Diagnose hieß es sofort ran an die Arbeit: Therapie, Krankenhausbesuche, und generell, mein Leben wurde von der Pike auf umgekrempelt. Und ich war natürlich voll dabei, mit mehr Energie als man mir zugesprochen hatte, immerhin will ich ja gesund werden. Aber...*

Maximilian hielt inne, als er einen brennenden Schmerz da spürte, wo der Schlauch der Infusion in seinen Arm trat, und er schloss mit einem schmerzverzerrten Ausdruck die Augen, bevor er zu seiner eigenen Überraschung lächelte. Eine Sekunde fiel ihm das Atmen schwer, dann richtete er sich wieder auf, setzte mit dem Kugelschreiber an und starrte einen Moment auf seine eigene, kursive Schrift.

Inzwischen spüre ich alles, es scheint mir, als ob ich jede Faser in meinem Körper fühle, jeder Muskelstrang protestiert, wenn ich mich bewege. Es ist, als ob ich zu beschäftigt war, um den Schmerz zu spüren, immerhin musste ich mich um so viele Sachen kümmern, ich glaube fast, ich hatte keine Zeit, mich in der Gegenwart aufzuhalten...

Aber jetzt wird alles wieder in Ordnung, oder? Jetzt kann ich mich zurück lehnen, auch wenn ich Schmerzen habe. Sie sind ein Zeichen, weißt du... Eine Mahnung, meine Schritte und meinen Verstand nicht zu weit nach vorne fliehen zu lassen. Sie... verankern mit im Hier und Jetzt.

Mit zusammengekauerten Zähnen sog Maximilian die Luft ein und fuhr sich dann mit der Zunge über die brüchigen, trockenen Lippen, als ihn eine Welle der Übelkeit traf. Einen Moment lang musste er wieder die Augen schließen und schüttelte nur den Kopf, als die Schwester fragte, ob er etwas brauchte. Auch die Patientin rechts von ihm warf ihm einen kurzen Blick zu, als Maximilian sich in seinem Stuhl zurücklehnte und den Kopf auf die Lehne legte. „Schon in Ordnung“, murmelte er nur und atmete

einige Male durch, bevor die Übelkeit verebbte und er die Augen wieder aufmachen konnte.

Auf eine seltsame Art und Weise ist dieser Schmerz sehr erleichternd. Ich weiß nicht, ob du mich verstehst.

Mit einem Lächeln las er den letzten Satz, dann strich er ihn durch und setzte den Stift wieder an.

Du verstehst mich sicher. Neben dir habe ich schließlich auch noch Lara, die sich um mich kümmert. Sie hat sich mit allem auseinander gesetzt und ist sogar bei mir eingezogen für die Dauer meiner Behandlung. Es ist erleichternd zu wissen, dass ich jemanden habe, der in meine Zukunft blickt, sodass ich den Moment leben kann... verstehst du, was ich meine? Ich war die letzten Tage unglaublich müde, vor Sorgen, vor Anstrengung, vor krank sein. Es ist wahnsinnig erschöpfend, einen Fuß in der Gegenwart zu halten, während ich mich auch noch sorgen muss, wie es in der Zukunft aussehen könnte. Ich glaube fast, ich war so betäubt, dass ich deswegen die Schmerzen anfangs nicht spürte.

Ein Seufzen perlte über Maximilians Lippen, als die Krankenschwester ihm den Schlauch aus dem Arm nahm und eine Sekunde lang ein Wattepad dagegen drückte, bevor sie einen dünnen Verband drumherum machte und ihm ein Kärtchen in die Hand drückte mit dem Datum für den nächsten Termin.

Lächelnd nickte der kranke Mann und las sich den ganzen Brief noch einmal durch, bevor er die letzten Zeilen schrieb.

Ich habe mich selten so befreit gefühlt. Es ist ein völlig neues Gefühl, das ich hier erfahre. Es wird schwer, aber ich glaube, ich bin jetzt schon daran gewachsen.

Ich wünschte, du könntest bei mir sein, Marie. Zur Zeit vermisse ich dich sehr, und ich hoffe, es geht dir gut, da wo du bist.

In ewiger Liebe,

Max